

Sächsische Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen



1917 A 365

für Anhalt und Thüringer.

Jahrgang 270

Zweite Ausgabe

Freitag, 20. Juli 1917

Wichtigste Nachrichten für die Provinz Sachsen
aus dem Reich und den Provinzen
aus dem Ausland
aus dem Reich und den Provinzen
aus dem Ausland
aus dem Reich und den Provinzen
aus dem Ausland

Abendblätter für die Provinz Sachsen
aus dem Reich und den Provinzen
aus dem Ausland
aus dem Reich und den Provinzen
aus dem Ausland

Redaktion: Sächsische Zeitung, Leipzig
Verlag: Sächsische Zeitung, Leipzig
Druck: Sächsische Zeitung, Leipzig

Verlagsstelle in Berlin und Berliner Edition:
Berliner Zeitung, Berlin
Verlag: Sächsische Zeitung, Leipzig
Druck: Sächsische Zeitung, Leipzig

Die Kanzlerrede im Reichstag

Schwerer Artilleriekampf in Flandern

Berlin, 19. Juli. In Flandern hat der Artilleriekampf am 18. Juli trag unruhigen Weiten an Heftigkeit zugenommen. Nach einem gegen 9 Uhr abends niedergebenden Gewitterregen setzte sich das Feuer zeitweise zum Trampfen über. Außerordentlich schweres Feuer lag besonders auf dem Abschnitt von Dünkirchen bis Belfort. Auch in der Nacht blieb die Artilleriekämpfe heftig. Im Westendabschnitt wurde der Kampf durch zwei englische Geschütze um 2 1/2 Uhr und 4 Uhr vormittags um 10. glatt abgebrochen; ebenso ein feindlicher Granatenschuss südlich von. Das am 17. in der Gegend von Valenciennes verlorene englische Geschütz wurde am 19. bei Tagesanbruch wieder erobert.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers

Berlin, 19. Juli, abends. (Amtlich.) In Flandern dauert die Artillerieschlacht an. Gegenüber dem durch die Offensive, welche die russische Armee auf Befehl ihrer Regierung und trotz ihrer Friebsbedingungen auf unsere Fronten unternommen hat, sind wir in Digitalien zum Gegenangriff übergegangen. Deutsche Korps haben die Stellungen der Russen südlich von Błozow in breiter Front durchbrochen.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 19. Juli 1917.

Am Bundespräsidenten: Reichskanzler Dr. Michaelis, Staatssekretäre und Minister.
Das Haus ist sehr gut besucht. Sämtliche Tribünen sind überfüllt. In der Hofloge sind anwesend der Großherzog von Mecklenburg-Stromer, Prinz Georg von Preußen, Prinz von Braunschweig, Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg.
Präsident Dr. Saeffig eröffnete die Sitzung um 3 Uhr 18 Minuten. Er sollte dem aus dem Amte geschiedenen Reichskanzler von Bethmann Hollweg herzliche Worte des Dankes für sein Wirken, begrüßte den neuen Reichskanzler Dr. Michaelis und wünschte ihm Glück und Erfolg in der verantwortungsvollen Führung der Reichsgeschäfte.
Der Präsident verlas dann ein Telegramm des holländischen Reichstages in der Schweiz, in dem gegen das verbrecherische Attentat auf die Freiheit des griechischen Volkes protestiert wird.
Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der ersten Lesung der Kreditvorlage.

Der österreichische Generalstabsbericht

Wien, 19. Juli. Amtlich wird veröffentlicht:
Österreichischer Kriegsjahresbericht
Südlich von Krasz verhalten die Russen mit Einsetzender Stärke die ihnen entzifferten Höhen zurückzugewinnen. Ihre Artillerie feuerte unter schweren Feindverlusten. Nördlich des Dniepr bis gegen Trojitz lösten erfolgreiche Stoßtruppannehmen lebhaftes Geschützfeuer aus, das sich namentlich heute früh in einzelnen Abschnitten zu beträchtlicher Heftigkeit steigerte. Auch in Wolhynien traten österreichisch-ungarische und deutsche Stoßtruppan mit günstigem Ergebnis in Tätigkeit.
Italienischer und südpolischer Kriegsjahresbericht
Keine besonderen Ereignisse.
Der Chef des Generalstabes.

Reichskanzler Dr. Michaelis

ergriff das Wort zu folgender Rede:
Nachdem Seine Majestät der Kaiser zum Amt des Reichskanzlers berufen hat, habe ich heute zum ersten Mal die Ehre, mit dem hohen Hause in Verbindung zu treten. In ersehnter Zeit ist die gemeinschwerere Last auf meine Schultern gelangt. Im Hinblick auf Gott und im Vertrauen auf die deutsche Kraft habe ich es gewagt, und

Die Reichstagsfraktion der Deutsch-Konservativen

hat beschlossen, keine Entschiedenheit in der Vollerfassung des Reichstages einzunehmen, sondern ihren Standpunkt in dem sie die Geschäftsbahn der Reichstagspartei einstimmig ablehnt, durch eine in der Vollerfassung abzugebende Erklärung zu begründen.

werde nun der Sache dienen bis zur letzten Stunde.

Von Ihnen, meine Herren, erblicke ich vertrauensvolle Mitarbeit in dem Geiste, der sich in diesem Kreise während des Krieges herrlich bewährt hat. An dem hochwürdigsten Mann, der auf diesen Posten vor mir gestanden hat, ist herbe Kritik geübt worden, Kritik vielfach mit Feindschaft und Haß. Ich habe die Empfindung, es wäre unwürdiger gewesen, Feindschaft und Haß hätten sich erheben, nachdem sich die Zeit gelöst hat. (Sehr richtig!) Erst wenn das Buch dieses Krieges geöffnet worden ist, wenn wir werden wir voll würdigen können, was Bethmanns Kanzlerschaft für Deutschland bedeutete. (Sehr richtig!) Wenn ich nicht feil gläubte ob die

Zum Telegrammwechsel zwischen Michaelis und Czernin

Die „Neue Freie Presse“ erfährt aus dem zwischen dem Reichskanzler Dr. Michaelis und dem Großen Czernin gewechselten Telegrammen, daß auch für den neuen Reichskanzler dieselben leitenden Gedanken maßgebend sind wie für den früheren. Die erste öffentliche Kundgebung, das erste Programm Michaelis sei die Mitteilung über das Bündnis mit Österreich-Ungarn. Der neue Reichskanzler empfinde die ganze Bedeutung des Zusammenstehens mit dem Verbündeten, der seit 3 Jahren gemaßigte Kriegslasten an der Seite des Deutschen Reiches trägt.

Gerechtfertigt unserer Sache.

damit hätte ich das Amt nicht übernommen. Wir müssen uns täglich die Ereignisse vor der drei Jahren vor Augen halten, die geschichtlich feststehen und die beweisen, daß wir gegen unseren Willen

Die Reichstagsfraktion der Deutsch-Konservativen

hat beschlossen, keine Entschiedenheit in der Vollerfassung des Reichstages einzunehmen, sondern ihren Standpunkt in dem sie die Geschäftsbahn der Reichstagspartei einstimmig ablehnt, durch eine in der Vollerfassung abzugebende Erklärung zu begründen.

Zum Telegrammwechsel zwischen Michaelis und Czernin

Die „Neue Freie Presse“ erfährt aus dem zwischen dem Reichskanzler Dr. Michaelis und dem Großen Czernin gewechselten Telegrammen, daß auch für den neuen Reichskanzler dieselben leitenden Gedanken maßgebend sind wie für den früheren. Die erste öffentliche Kundgebung, das erste Programm Michaelis sei die Mitteilung über das Bündnis mit Österreich-Ungarn. Der neue Reichskanzler empfinde die ganze Bedeutung des Zusammenstehens mit dem Verbündeten, der seit 3 Jahren gemaßigte Kriegslasten an der Seite des Deutschen Reiches trägt.

Die Lage in Rußland immer verwirrt

Petersburg, 18. Juli. (Kontinental.) In den Wirren des Generalstabes und in dem Maß vor dem Winterbeginn lauern Streitungsgruppen, Kämpfer sind aufgestellt. General Polotjew bleibt in enger Fühlung mit seinen Soldaten.
Petersburg, 19. Juli. (Kontinental.) Ein außerordentlicher Kabinetssitzung hat über einen Antrag, den die einseitige Regierung nach Moskau zu verlegen, beraten.
Am Abend des 17. Juli stach der Passagierdampfer „Sofin“ auf eine Flottille von Schlepbooten viele tausend Matrosen, Soldaten, Arbeiter und Arbeiterinnen von Kronstadt nach Petersburg. Heute gegen Matrosen mit Kanonen und Artillerien gegen die Regierung durch die Stadt. In dem Aufzug sah man auch das Banner des Kronstädter Anarchisten mit der Aufschrift „Weg mit der Regierung, es lebe die Kommune!“ In einer Ecke des Haupt-Prozesses wurden wie in der vorigen Nacht Schiffe abgeben. Unmittelbar darauf fanden die Arbeitermehrheit selbst darauf los. Es entstand eine allgemeine Panik. Die Zahl der Verletzten ist noch nicht bekannt. Auch auf dem Stenungs-Prozess wurde geschossen.
„Daily Chronicle“ meldet aus Petersburg: Moskau stelle Bedingungen für sein Verbleiben im Amt. Die Schwere des Feindes der Kaiserkrone nähme zu.
Moskau, 18. Juli. (Kontinental.) Die Arbeiter- und Soldatenrat erwiderte die Erklärung in Petersburg und beschloß mit 42 gegen 242 Stimmen, in Moskau alle Ersuchen abzugeben zu verweigern. Die Arbeiter, die bewaffnete Demonstrationen wünschten, verweigerten, daß die Teilnahme am politischen Leben verbietet werden solle und verließen den Stenungsplatz.

in den Krieg gezwungen

sind. Rußlands Rüstungen, seine heimliche Mobilisierung, waren eine jeden Tag steigende Gefahr für Deutschland, an der Konferenz teilzunehmen, während deren Dauer die Mobilisierung weitergenommen wäre, wäre vollstündiger Selbstmord gewesen. (Sehr richtig! richtig.) Obwohl die englischen Staatsmänner wußten, wie aus ihrem Munde hervorgeht, daß die russische Mobilisierung zum Krieg mit Deutschland führen müßte, haben sie kein Wort der Warnung gegen die militärischen Maßnahmen an Rußland gerichtet.
Während mein Amtsvertragsvertrag in der Anweisung vom 20. Juli 1914 an den Kaiserlichen Vizekanzler in Wien die Direktive gab,

Abereinkommen zwischen Frankreich und Deutschland über die Behandlung gefangener inaktiver Offiziere

Berlin, 19. Juli. (Amtlich.) Wegen der von der französischen Regierung verfügten Verbringung des festgehaltenen Gouverneurs von Togo Major a. D. v. Bering in ein Zivilgefangenenlager wurde der deutsch-französische Abereinkommen ergriffen. Diese Maßnahme erfolgte, wie erst jetzt bekannt wurde, zu einer Zeit, als die französische Regierung von ihrer Bereitwilligkeit erklärt hatte, die beiderseitige Behandlung inaktiver, nicht mit der Waffe in der Hand gefangener Offiziere grundsätzlich und in beiderseitiger Weise zu regeln. Ein entsprechendes Abereinkommen wird in Kürze zwischen der deutschen und der französischen Regierung getroffen werden und eine größere Anzahl deutscher inaktiver Offiziere zugutekommen. Angehörig dieser Kategorie soll die verhängte Bestrafung zurückgezogen werden, wird jedoch fortwährend in Haft bleiben, wenn ein inwärtiger erblicher Versuch der schwererischen Anbahnung in Paris nicht entgegen sollte, daß Major v. Bering während seiner Regierung in Kamerun, von England Genugthuung zu verlangen, selbst festsetzte, in welcher Weise ein Abereinkommen die inaktiven Offiziere befreit.

II. Votum.

Wir weisen den Vortrupp zurück, daß die II-Votumfrage völlerrechtlich und mit dem Gegeben der Reichsicherheit unvereinbar ist. (Beifall.) England hat uns die Waffe gewollt in die Hand gedrückt. Durch seine völlerrechtlichwidrige Geheißer hat es den legitimen Forderungen der Neutralen mit Deutschland unterbunden und den Ausbungen der Kaiserkrone verweigert. (Beifall.)

Solland will Genugtuung verlangen

Berlin, 19. Juli. Der niederländische Minister für auswärtige Angelegenheiten sprach dem niederländischen Gesandten in Haag das tiefe Bedauern der niederländischen Regierung über den englischen Angriff auf die Schiffe an der holländischen Küste aus und gab dem festen Entschluß seiner Regierung Ausdruck, von England Genugthuung zu verlangen, selbst festsetzte, in welcher Weise ein Abereinkommen die inaktiven Offiziere befreit.

Gelunken

Köthen, 19. Juli. Nach dem „Maasbode“ ist das Schiff „Clair“, das der belgischen Gesellschaft La Phocenne in Empira gehörte, am 12. Juli 250 Gemeilen von Dona schiffen. 26 Personen sind unversehrt.

Die Lage in Rußland immer verwirrt

Petersburg, 18. Juli. (Kontinental.) In den Wirren des Generalstabes und in dem Maß vor dem Winterbeginn lauern Streitungsgruppen, Kämpfer sind aufgestellt. General Polotjew bleibt in enger Fühlung mit seinen Soldaten.
Petersburg, 19. Juli. (Kontinental.) Ein außerordentlicher Kabinetssitzung hat über einen Antrag, den die einseitige Regierung nach Moskau zu verlegen, beraten.
Am Abend des 17. Juli stach der Passagierdampfer „Sofin“ auf eine Flottille von Schlepbooten viele tausend Matrosen, Soldaten, Arbeiter und Arbeiterinnen von Kronstadt nach Petersburg. Heute gegen Matrosen mit Kanonen und Artillerien gegen die Regierung durch die Stadt. In dem Aufzug sah man auch das Banner des Kronstädter Anarchisten mit der Aufschrift „Weg mit der Regierung, es lebe die Kommune!“ In einer Ecke des Haupt-Prozesses wurden wie in der vorigen Nacht Schiffe abgeben. Unmittelbar darauf fanden die Arbeitermehrheit selbst darauf los. Es entstand eine allgemeine Panik. Die Zahl der Verletzten ist noch nicht bekannt. Auch auf dem Stenungs-Prozess wurde geschossen.
„Daily Chronicle“ meldet aus Petersburg: Moskau stelle Bedingungen für sein Verbleiben im Amt. Die Schwere des Feindes der Kaiserkrone nähme zu.
Moskau, 18. Juli. (Kontinental.) Die Arbeiter- und Soldatenrat erwiderte die Erklärung in Petersburg und beschloß mit 42 gegen 242 Stimmen, in Moskau alle Ersuchen abzugeben zu verweigern. Die Arbeiter, die bewaffnete Demonstrationen wünschten, verweigerten, daß die Teilnahme am politischen Leben verbietet werden solle und verließen den Stenungsplatz.



nur **einmalige Hoffnung**, daß **Alexandra** an der Spitze der Neutralen der englischen Reichsämterigkeit Einhalt tun würde, ist eitel gewesen, und der letzte Versuch, den Deutschland gemacht hat, durch ein

schlich gemintes Friedensangebot

das Aufheben zu vermeiden, ist fehlerhaft. Da durfte und mußte Deutschland dieses letzte Mittel wählen, als durch Notwehr gebotene Vergeltungsmaßnahme und nur auch zum Ausseren anwenden zur Abklärung des Krieges. (Beifall.) Der U-Boottkrieg leistet das und noch mehr, was man von ihm erhofft hat. (Beifall.) Solche Nachrichten, die aus geheimen Einigungen in die Öffentlichkeit gedrungen sind, (Sehr gut!) haben eine Zeitlang ein gewisses Gefühl der Enttäuschung hervorgerufen. Das hängt wohl damit zusammen, daß vornehme Propagandisten die Erwartung ausgesprochen hatten, daß infolge des U-Boottkrieges der Krieg an einer bestimmten Zeit zu Ende sein würde. (Sehr richtig!) Sie hatten dem Vaterlande keinen Dienst erwiesen. (Sehr richtig!) Umrage; Glücke des Präsidenten.) Ich hoffe sehr, daß der U-Boottkrieg in der Vernichtung feindlichen Frachtraumes das leistet, was er sollte. Er schädigt Englands Wirtschaft und Kriegsführung von Monat zu Monat wachsend, so daß dem

Friedenssehnsucht

nicht lange mehr wird entgegengebracht werden können. Wir können den weiteren Arbeiten unserer wackeren U-Boot-Männer mit vollem Vertrauen entgegengehen. (Beifall.)

Meine Herren, ich will den Augenblick, wo ich an der Stelle stehe, wo man in weithin hörbarer Weise in das Land hineinreden kann, dazu benutzen, um unsere Erwartungen an allen Fronten, zu Lande und zu Wasser, in der Zukunft unter der See, von der Heimat zu bekräftigen. (Beifall.) Was unter dem Namen der Rettung ihrer Angehörigen früher in drei Jahren gekämpft haben, das ist in der Weltgeschichte unerhört (Beifall.) (Beifall.) Und unter dem Namen ist unaußersächlich. (Beifall.) Aber wir denken auch dankbar an unsere treuen und tapferen Bundesgenossen. Die Waffenbrüderlichkeit, die in heißen Kämpfen geschlossen wurde und erprobt ist, wird nicht gelöst. (Beifall.) Deutschland wird in unerschütterlicher Bundes-treue auch fernherhin an den Verträgen und an den Abmachungen festhalten.

Die Berichte über die militärische Lage

von Seiten der Obersten Seeresleitung sind sehr gut. Im Westen sind die Operationen der Engländer und Franzosen rascher und die Gegenangriffe unserer Seere bescheiden. Ihre ungeborene Kraft und ihr besseres Wissen. (Beifall.) Im Osten ist infolge der inneren Wirren der Angriff der Millionenheere nicht zur Ausführung gekommen. Es trat verhältnismäßige Ruhe ein. Erst nachdem falsche Nachrichten und Gerüchte die Soldaten in Mitleid mit neuen aufgeschaltet haben, kam es zur jenseitigen Offensive. Ihr Ziel war Venedig und die Gibraten bei Trobisch, um unser U-Boottier zu tödlichen. Brüssel hat mit seiner Mischstellung und ungeborenen System nur geringe Vorteile erzielt, und vor einer halben Stunde habe ich ein

Telegramm des Feldmarschalls

erhalten. Dieses lautet folgendermaßen:
"An den Reichsfänger des Deutschen Reiches, Reichstag. Durch die russische Offensive in Galizien herausgehoben, hat dort heute ein heftiger Angriff erfolgt. Unter persönlicher Leitung des General-Feldmarschalls Prinz Leopold von Bayern haben deutsche unterirdisch durch österreichisch-ungarische Truppen die russischen Stellungen bei Jlocow durchstoßen."

Seine Vorteile von Brüssel sind danach wieder ausgesprochen. Griechenland, durch Gewalt erzwungen, ist in den Krieg gegen uns eingetreten. Unsere gemeinsam mit den kämpfenden Bulgaren neobaltene Front hält Stand. Italien wird sehr durch eine elfte Novembernacht nicht erreichen können, was das Ziel seines Vordringens war, der Besitz von Triest. Am Kaukasus, im Front und in Asien ist der Kampf wegen der Jahreszeit ausgelegt; wenn er wieder auffkommt, dann werden die Feinde das türkische Meer neuerhitzt finden. (Beifall.) Der hoffnungsvollen Stimmung der Ententeänder über das

Eingreifen Amerikas

sehen wir ohne schwere Bedenken zu. (Erneuter Beifall.) Wir haben ausgedehnt, wobei Sprachraum erforderlich ist, um eine neue Armee von Amerika nach dem europäischen Kontinent zu bringen, wobei Lorraine dazu gekostet, um ein solches Meer zu erröhen. Frankreich und England können es selbst kaum, ohne ihre Kriegswirtschaft zu beeinträchtigen. Nach unseren bisherigen Erfolgen werden wir den wir durch unsere Flotte und insbesondere durch unsere U-Boote auch diese Lage meistern. Das ist unsere feste Überzeugung und Überzeit. (Beifall.) Wir und unsere Bundesgenossen können also jeder weiteren Entwicklung der militärischen Ereignisse mit ruhiger Sicherheit entgegengehen. (Erneuter Beifall.)

Und trotzdem ist in allen Kreisen die brennende Frage, wie lange noch der Krieg dauern soll. Ich komme hiermit zu dem, was im Mittelpunkt des Interesses unserer Mitbürger steht.

Deutschland hat den Krieg nicht gewollt, Deutschland hat ihn nicht gewollt, um Eroberungen zu machen, um seine Macht gewaltsam zu vergrößern, und darum wird es den Krieg auch nicht länger führen, wenn es einen

ehrenvollen Frieden

bestimmt, hies um gewaltlose Eroberungen zu machen. (Sehr gut!) Sorgt für die Sozialdemokraten.) Das, was wir wollen, ist in erster Linie, daß wir den Frieden als solche schließen, die sich selbst erlösen durch die Hand. Die jetzige Generation und die kommenden Geschlechter sollen diese Kriegszeit als eine Zeit unerhörter Tapferkeit und Opferbereitschaft unseres Volkes und unserer Seere in leuchtendem Gedächtnis behalten für die nächsten Jahrhunderte. (Beifall.) In diesem Geiste wollen wir in die Verhandlungen eintreten, wenn es Zeit ist. (Beifall.)

Meine Herren! Wir können den Frieden nicht noch einmal anbieten. (Aufmerksamkeit.) Die Sonne, die einmal, endlich und friedensbereit aus-

getroff war, hat ins Meer gesunken. (Erneute Zustimmung.) Wenn wir Frieden machen, dann müssen wir in erster Linie erreichen, daß die

Grenzen des Deutschen Reiches für alle Zeit sichergestellt

werden. (Beifall.) Wir müssen im Wege der Verständigung (Beifall links und im Zentrum) und des Ausgleichs die Lebensbedingungen des Deutschen Reiches auf dem Kontinent und über See garantieren. Der Friede muß die Grundlage für eine

dauernde Verständigung der Völker

sein. (Beifall.) Wir müssen die weitere Verständigung der Völker durch wirtschaftliche Abänderungen vorbeugen. (Beifall.) Er muß uns davor sichern, daß sich der Waffenbund unserer Gegner zu einem wirtschaftlichen Kräftebund gegen uns ausbildet. Diese Ziele lassen sich im Rahmen Ihrer Resolution, wie ich sie auffasse, erreichen. (Beifall.) Wenn die Feinde ihre Eroberungsgelüste, ihre Niederwerfungsgelüste aufgegeben haben, und eine Verständigung wünschen, dann ist das gesamte deutsche Volk und die deutsche Armee mit ihren Führern, die mit diesen Erklärungen einverstanden sind (Sehr gut, sehr richtig) und im Zentrum, (Beifall) darin einig, daß wir den Gegnern, die die Fühler ausstrecken, fragen, was er uns zu sagen hat, denn wir wollen endlich und friedensbereit in die Verhandlungen eintreten. (Beifall.) Meine Herren! Bis dahin müssen wir ruhig und geduldig und gut ausbarren.

Die gegenwärtige Zeit ist

auf dem Gebiete unserer Ernährung

die schwerste, die wir bisher durchgemacht haben. Der Monat Juli war der schlimmste, das wußten wir. Trotzdem hatte das Wachstum zurückgefallen und es hat in der Zeit vielfach bittere Not geküßert, aber ich kann die frohe Zuversicht aussprechen, daß in kurzer Zeit eine Erleichterung eintreten wird, und daß dann die Bevölkerung wieder reichlicher versorgt werden können. Wenn wir sehr reichlich haben, dann ist das noch nichts gemisses zu sagen, aber das steht schon heute fest, daß sie besser wird als die vorjährige war. (Sehr richtig.) Die Saline sind zwar in diesem Jahre mit einer mittleren Ernte zu rechnen haben. In weiten Kreisen des Reiches ist überall fast noch reichlich Regen gefallen, um die Kartoffeln zum Wachsen zu bringen. Wir hoffen auf eine gute Ernteeinfolle. (Sehr gut) und wenn wir das, was uns aus Summen am Boden wird und aus den anderen besetzten Gebieten, für unsere Wirtschaft vorzüglich verwenden, dann wird auch die Futterernte überaus werden. Es ist in diesen drei Kriegsjahren der Beweis erbracht worden, daß selbst bei einer schlechten Ernte wie 1916

Deutschland überhaupt nicht ausgehungert werden kann. Bei traffer Erntung und bei voller Rationierung reichen die Vorräte, und das ist ein unübersehbarer Vorteil gegen England.

Es hat in weiten Kreisen die schwerste Erfahrung gemacht werden müssen, daß infolge der Kriegswirtschaft das

Verhältnis der Bevölkerung in Stadt und Land

eine Erhöhung erfahren hat. Hier muß unbedingt Aufklärung erfolgen. (Sehr richtig.) Wir müssen in erster Linie die Landwirtschaft davor bedauern, daß in dem neuen Wirtschaftsplan die Nationen, die ihr zugewiesen, insbesondere auch für das Vieh, so geregelt werden, daß es von vornherein ausgeschlossen ist, dann zu reichen. Das war der Fehler des vorigen Jahres (sehr richtig), der nicht ausgeglichen wird. Denn das hat natürlich zur Folge, daß notwendig und darum entschuldbarer Weise Gesetzesverletzungen vorkommen. Und es muß auch die städtische Bevölkerung die großen Schwierigkeiten würdigen, unter denen die Landwirtschaft in der Kriegswirtschaft jetzt zu leiden hat. Und umgekehrt muß überall in der ländlichen Bevölkerung volles Verständnis dafür bestehen, wie groß die Not in der Industrie und in der industriellen Bevölkerung und in den großen Städten ist. (Sehr richtig.) Wenn das geschieht, dann wird die Annäherung erfolgen. Es wird der eine für den anderen das leisten, was er kann und was er verpflichtet ist. Die erfreuliche Ercheinung der Verplanung von hundertaufenden von Kindern auf das Land kann es vielleicht zurückgewinnen. Aber wir müssen auf alle Weise dafür sorgen, daß dieser Gegenstand gemindert, ausgeglichen, daß er beseitigt wird. (Sehr richtig.) Meine Herren! Sie können von mir, der ich ein fünf Tage im Amt bin, nicht erwarten, daß ich mich über die

schwebenden Fragen der inneren Politik

heute erschöpfend und abschließend äußere. Aber ich will doch einiges sagen: Nach dem Erlaß der Allerhöchsten Vollmacht vom 11. Juni über das Wahlrecht in Preußen stelle ich mich festhaltenmäßig auf deren Standpunkt. (Beifall links.) Ich halte es für nützlich und für notwendig, daß

zwischen den großen Parteien und der Regierung eine engere Fühlung

herbeigeführt wird, und bin bereit, soweit dies möglich ist, ohne den bundesstaatlichen Charakter und die konstitutionellen Grundlagen des Reiches zu schädigen, alles zu tun, was dieses Zusammenarbeiten zu einem wirkungsvollen macht. Ich halte es auch für wünschenswert, daß das

Vertrauensverhältnis zwischen dem Parlament und der Regierung

dadurch enger wird, daß Männer an leitende Stellen berufen werden, die neben ihrer persönlichen Eignung für die leitenden Stellen auch das volle Vertrauen der großen Parteien der Volksebene genießen.

Meine Herren! Selbstverständlich ist alles das unter der Voraussetzung nur möglich, daß von anderer Seite anerkannt wird, daß das verfassungsmäßige Recht der Reichsleitung zur Führung der inneren Politik nicht geschmälert werden darf. (Beifall rechts.) Ich bin nicht willens, mir die Führung aus der Hand nehmen zu lassen. (Beifall, auf verschiedenen Seiten des Saales Begegnung.) Meine Herren! Wir sehen in nächster Zukunft eine gefährliche Gefahr, aber das ist nicht unser leuchtend vor Augen. Das, was wir erreichen, das ist:

ein neues, ein herrliches Deutschland,

nicht ein Deutschland, das mit seiner Waffengewalt die Welt terrorisieren will, wie unsere Feinde glauben, nein, ein fittich geläutertes, ein gottesfürdiges, ein treues, ein friedliebendes, ein

mächtiges Deutschland, das vor alle Feinde und für dieses Deutschland wollen wir kämpfen und leben, für dieses Deutschland wollen unsere Brüder draußen sterben und sterben, und dieses Deutschland wollen wir erkämpfen, allen Feinden zum Trotz (Allseitiger lebhafter Beifall.)

Nach der Rede des Reichsfängers brachte der Abgeordnete, Herr von Helldorf, das Zentrum, der Sozialdemokraten und der Fortschrittlichen Volkspartei die folgende Entschließung:

Dieser Parteien ein. Mit dieser Entschließung erklärte der Abgeordnete, daß das deutsche Volk seine Bereitschaft zu einem für alle Teile ehrenvollen Frieden. (Beifall.) Sie ist kein Friedensangebot, nur eine Friedensangelegenheit, die nicht als Schwäche gedeutet werden kann. Denn wir haben das Wort unserer Feinde. Wir sind die Gegner. Die Hand zurück, so wird das deutsche Volk in gerechtem Zorn aufstehen und beweisen, daß es in seiner Einigkeit unüberwindlich ist. Wir wünschen das gleiche Maßrecht auch in Preußen; ohne innere Kämpfe muß das Westpreußen bald erfüllt werden. Bei der

Parlamentarisierung

wollen wir die Rechte der Bundesstaaten und des Kaisers wahren. Das Amt des Reichsfängers hat in den Wirren der letzten Wochen seinen Ansehen gewechselt. Es hat etwas Tragisches an sich, daß dieser Mann sich, der stets für den Frieden eintrat, als es sich um eine Friedenssensation handelte und um eine Vernehmung der Volksrechte. Dem neuen Reichsfänger kommen wir mit Vertrauen entgegen. Wir hoffen, daß es ihm gelingen wird, das deutsche Volk in Geschlossenheit zusammenzuführen und einen Frieden herbeizuführen, der die freie, politische und wirtschaftliche Entwicklung des deutschen Volkes sichert und in seinen Grundlagen eine Verständigung der Völker hofft. (Beifall.)

Hg. Scheidemann (Soz.): Die Art, wie der frühere Reichsfänger befaßt worden ist, war widerlich. Er hat uns das gleiche Maßrecht gebracht. Man meinte, der U-Boottkrieg könne den Krieg noch in diesem Sommer beenden. Diese Illusionen mußte man abbauen. Ohne das Eroberungsrecht können wir weniger Feinde in der Welt und vielleicht länger den Frieden. Was die Revolution anbelangt, ist längst einigtes Gemeingut des ganzen Volkes. Wir müssen die feindlichen Völker wissen, daß wir keine Eroberungspläne haben, sondern einen

gerechten, durch internationale Rechtsprinzipien gesicherten Frieden

wünschen. Wir können dem Morden schon morgen an Ende setzen. Nehmen die Feinde ab, so werden wir weiter kämpfen. Jeder Reichsfänger muß im Sinne der Resolution handeln. Die gleiche Resolution wird im englischen Unterhaus einstimmig und von der Regierung beauftragt werden. Morgen könnten die Friedensverhandlungen beginnen. Wir brauchen einen Reichsfänger, der uns vom Treiffassensrecht befreit und uns von dem belasteten Obrigkeitsschleier befreit. Herr Reichsfänger, ich bitte Sie dringend, sorgen Sie dafür, daß die Legislaturperiode des Abgeordnetenhauses nicht verlängert wird. Befreien Sie uns von der Hemm.

Im Sinne der Resolution bewilligen wir die Kredit, nicht dem Reichsfänger oder der Regierung, sondern unterem Vaterland, das zu dem Beinhalt auf dem Boden der Resolution steht. Das Volk braucht den Frieden. Kein Volk wollen wir verarmen oder entehren. Das die Welt braucht, ist der Wille und die Kraft zum Frieden. (Beifall bei der Soz.)

demokratischen Prinzipien

Trennen sich unsere Wege von ihm, so treten wir in entgegen die Opposition zu ihm, hoffentlich erst nach dem Krieg. Den Frieden hat weniger die Regierung zu schließen, als die Völker, vorbehaltlich der formellen Verantwortung der Regierungen. Bewegungen, wie die auf deutsche, müssen künftig unmöglich sein. Wir erziehen jetzt keine einmütige Kundgebung. Arbeit muß geschaffen werden über jeden Einzelnen. Daher werden wir namentlich abstimmen.

Präsident Baasche teilt mit, daß von den unabhängigen Sozialdemokraten eine weitere Resolution eingegangen ist.

Hg. Graf Westarp (Soz.): Wir begrüßen den neuen Reichsfänger in seinem Amt und sprechen den aufrichtigen Wunsch aus, daß es ihm gelingen möge, die Geschäfte des Reiches mit vollem Erfolge zu führen, und die inneren Angelegenheiten des Volkes am besten zu lösen. Jede Befugnis unseres Friedenswillens wird als Zeichen unser Niederbruchs gedeutet und verlängert nur den Krieg.

Wir behauern diesen Schritt,

er sichert nicht unsere Zukunft und entspricht nicht unserer Dankbarkeit für unsere Truppen und ihre Führer. (Widerpruch.) Zu Friedensverhandlungen wird Deutschland bereit sein, sobald die Feinde unter Bericht auf ihre Forderungen sich zu Verhandlungen anbieten. Dann wird der Friede so gestaltet werden müssen, daß er Deutschlands Grenzen schließt. (Widerpruch darf nicht wieder den Grenzen eines russischen Feldzugs ausgesetzt werden. (Widerpruch.) Durch Verständigung, die auf dem guten Willen der Feinde beruht, läßt sich dieses Ziel nicht erreichen. Die Entschließung entspricht nicht unserer Auffassung. Wir lehnen sie daher einstimmig ab.

Hg. v. Schönaich-Carolath (Nat.): Für Herrn von Westmann Solweg haben wir trotz aller Meinungsverschiedenheiten volle Anerkennung seiner großen vaterländischen Verdienste.

Wir werden die Resolution ablehnen.

Die Feinde werden sie ebenso mißverstehen und entstellen, wie das Friedensangebot vom 12. Dezember 1916. (Sehr richtig!) Unsere Kraft wird ungenutzt. Wir voller Zweck nicht sehen wir der Zukunft entgegen. Aber auch heute noch

